Liebe Gemeinde! Die Kirche feiert den Oktober als Missionsmonat. Die Grundlage einer jeden Mission ist der gelebte Glaube.

„Ich glaube!“ Wie leicht geht uns der Satz beim Credo über die Lippen. Wir haben das Glaubensbekenntnis gelernt, und durch das immer neue Beten ist uns der Text in Fleisch und Blut übergegangen. – Wirklich?

Was glauben wir? Wem glauben wir? Oder besser: Was glaube ich? Wem glaube ich?

Glaube hat mit Vertrauen und Treue zu tun. Dem Freund glaube ich, dass er die Wahrheit sagt. Ich traue seinem Wort, denn ich kenne ihn.

Gott ist treu, das hat ER unüberbietbar im Sterben Seines Sohnes an unserer Stelle gezeigt. Deshalb vertraue und glaube ich IHM, und was ER tut, das ist wahr. Gott schuldet mir keinen Lohn und keine Erklärung. ER führt und fordert, entscheidet und richtet, denn ER ist der absolute HERR. ER ist aber auch der Freund; ER gibt und hilft, ER blickt voll Freude auf mich, wenn ich kleine Schritte, Seinem Willen gemäß, gehe. Aus genau diesem Grund, hat die Kirche, die der mystische Leib Jesu Christi ist, hat die Kirche kein Recht, Gottes Vorgaben nach eigenem Gutdüngen zu ändern. Sie stellt sich sonst gegen Gott und leugnet die Erlösung durch Jesu Sterben für uns. Wir bleiben dann im Tod – im ewigen Tod – wie es Paulus deutlich formuliert, und Jesus uns im Weinstockgleichnis sagt.

In der *ersten Lesung* hörten wir, wie der Prophet Habakuk, einer der kleinen Propheten, sich bei Gott beklagt: Es gibt im Land kein Recht mehr, keine Gerechtigkeit, und, was noch schlimmer ist, Gott scheint zu schweigen. „Du aber hilfst nicht!“, klagt der Prophet. (Hab 1,2) Als Habakuk Gottes Antwort be­kommt, verspricht ER keine schnelle Hilfe. ER fordert vielmehr Vertrauen, und zwar auch dann, wenn sich die Hilfe zu verzögern scheint. Der Treue Gottes muss die Treue des Menschen entsprechen. Das biblische Wort, das wir mit „Glauben“ übersetzen, bedeutet zweierlei: Treue und Glaube. Der Mensch ehrt Gott durch den Glauben und das Vertrauen; Gott nimmt den Menschen an und schenkt ihm das Leben.

Um den Glauben geht es auch im *Evangelium*. Die Jünger und Apostel waren im Glauben der Väter erzogen und aufgewachsen. Als solche glaubten sie. Doch dieser Glaube brauchte eine Stärkung. Er war schwach, das hat Jesus ihnen des Öfteren gesagt. Wo aber der Glaube schwach ist, fehlt es auch an Liebe und Hoffnung, an Mut und Zuversicht, da wird Mission unmöglich, da wird sie für unzeitgemäß erklärt und verweigert.

Ist die Situation der Jünger nicht auch unsere Situation? Auch wir brauchen wie die Apostel eine Stärkung im Glauben. Jesus vergleicht unseren Glau­ben mit einem kleinen Samenkorn. Das Senfkorn ist so winzig, dass man es von einem Sandkorn kaum unterscheiden kann; es ist unscheinbar, wird schnell übersehen. Auch den Glauben eines Menschen kann keiner „sehen“; aber die Auswirkungen sind zu ent­decken. Glaube hilft, anders zu leben, gibt Kraft, auch zum Schwimmen gegen den Strom der öffentlichen Meinung. Bekanntlich „schwimmen“ nur tote Fische mit dem Strom, die lebendigen dagegen. Wählt Jesus deshalb dieses starke Bild? „Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deiner Wurzeln aus dem Boden, und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.“ (Lk 17,6) – Haben wir diesen Glauben? Die Bitte der Apostel kann auch unsere Bitte sein? HERR, „stärke unseren Glauben!“ (Lk 17,5)

Der zweite Teil des Evangeliums ist für uns heute von großer Bedeutung, auch wenn wir die sozialen Verhältnisse zur Zeit Jesu ablehnen. Jesus will sie nicht ändern, IHM geht es um etwas anderes. Jesus will den Jüngern und uns deutlich machen, dass wir mit unserer Arbeit für die Aus­breitung des Evangeliums keinen Anspruch vor Gott erwerben. Dass wir glauben, ist Gottes Gnadengeschenk, nicht unser Verdienst. Wir haben, wie die Jünger, „Nur unsere Schuldigkeit getan.“ (Lk 17,10)

Jesus ruft uns zu einem „Mehr“ auf. Unser Leben aus dem Glauben soll über den Durchschnitt der Alltäglichkeit hinauswachsen. Beim Blick auf die Heiligen der Kirche sehen wir Beispiele von Chris­ten, die in ihrem Leben aus dem Glauben über den Durchschnitt ihrer eigenen Alltäglichkeit hinauswuchsen. Antonius, Franziskus, die Theresias, Benedikt und viele andere zeigen den Weg. Auch sie werden am Ende ihres Lebensweges gesagt haben: „Wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.“

Je mehr wir im Leben aus dem Glauben Frucht bringen, umso deutlicher wird uns werden: Es ist alles Gnadengeschenk!

Die *Lesung* aus dem zweiter Timótheusbrief geht einen Schritt weiter: Jeder Christ ist mitverantwortlich für den Glauben des Bruders, der Schwester. Allen Getauften, nicht nur Priestern und Bischöfen ist dieses „kostbare Gut“ anvertraut: nämlich die reine, unverkürzte Wahrheit des Evangeliums. Die Eltern sind aufgefordert, diese Wahrheit des Evangeliums an die Kinder weiterzugeben – auch gegen den Zeitgeist. Diese Wei­ter­gabe des Glaubens gelingt nur, wenn wir selbst den Glauben leben. Um das Rechte zu sagen und einzufordern – am rechten Ort und zum rechten Zeitpunkt, braucht es die Unterscheidung der Geister, eine Gabe des Heiligen Geistes, die immer neu erbeten sein will. Sie ist nie „Besitz“.

Es gibt ein Grundgesetz bei der Unterscheidung der Geister, das jeder verstehen und sich merken kann: Der Geist Gottes ist nie laut, er drängelt sich nie aggressiv vor und springt nicht schnell und ruhelos von einem „Neuen“ zum anderen „Neuen“. Der Geist Gottes ist leise und doch vernehmbar, immer ausdauernd.

Ein Leben aus dem Glauben gelingt nur als Leben aus und mit dem Gebet. Nur Betende sind Glaubende und bleiben Glaubende! „Ohne das Gebet kann keiner glauben!“, formuliert Papst Franziskus. Das Rosenkranzgebet ist eine wichtige Hilfe, eine Hilfe, die im Vollsinn des Wortes in die Hand genommen werden kann. Der Oktober ist ja auch der Rosenkranzmonat und am Freitag be­gehen wir das Rosenkranzfest.

Die heutigen Texte laden uns ein, unseren Weg als Betende zu gehen.

Am Schluss ein Text des heiligen Augustinus:

Gott, von dir sich abwenden heißt fallen.

Zu dir sich hinwenden heißt aufstehen.

In dir bleiben heißt sicheren Bestand haben.

Gott, dich verlassen heißt sterben.

Zu dir heimkehren heißt neu zum Leben erwachen.

Dieses Gebet ist eine Kurzformel für unser Leben aus dem Glauben.

Amen